Betrachtungstext: 5. Woche der Fastenzeit – Dienstag

Die Prüfung der Wüste – Der Wert der materiellen Güter – Auf das Kreuz schauen, um Heilung zu finden

NACH DEM Durchzug durch das Rote Meer musste sich das jüdische Volk zutiefst befreit fühlen. Der Schauder, die Wasserfluten über die Verfolger hereinbrechen zu sehen, ging mit einem großartigen Gefühl der Erlösung einher: Nach so vielen Jahren der Knechtschaft hatte ihr Gott sie gerettet. Doch die Wüstenwanderung wurde zu einer

harten Prüfung, und das gelobte Land schien in immer weitere Ferne zu rücken, sodass einige begannen, sich mit Wehmut an ihr Sklavendasein zu erinnern. *Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt? Etwa damit wir in der Wüste sterben?* (Num 21,5). Die Freude über die Errettung wich der Unzufriedenheit und dem Unmut – nur wenige blieben treu.

Tatsächlich verspricht uns das christliche Leben die Erlösung von der Knechtschaft der Sünde und damit die wahre Freude. Doch der Weg dahin führt über die Wiederentdeckung dessen, was im Leben wirklich wichtig ist, und über das Loslassen dessen, was uns daran hindert. Jesus selbst unterzog sich der Prüfung der Wüste. Im Moment der Schwäche aber erlag er nicht der Versuchung, sondern setzte sein Vertrauen auf Gott, seinen Vater. Jesus lehrte uns mit seinem Leben,

dass wir mehrmals durch die Wüste gehen müssen, um die volle Freiheit zu erlangen.

„Die Wüste ist der Ort des Wesentlichen“, erklärte Papst Franziskus. „Schauen wir auf unser Leben: Wie viele unnütze Dinge umgeben uns! Wir laufen zahllosen Dingen hinterher, die notwendig scheinen und es in Wirklichkeit nicht sind. Wie gut täte es, uns von vielen überflüssigen Wirklichkeiten zu befreien, um das wiederzuentdecken, was zählt, um die Gesichter derer wiederzufinden, die an unserer Seite sind!“[1] Jetzt, wo die Karwoche vor der Tür steht, können wir unseren Wunsch neu entfachen, dicht an der Seite Jesu zu leben, befreit von allem, was uns nicht zu ihm führt: „Mein Gott: lass mich die Sünde hassen und das Heilige Kreuz umarmen und eins werden mit dir“, schrieb der heilige Josefmaria, „lass mich so deinen

liebenswerten Willen erfüllen …, von allen irdischen Anhänglichkeiten frei, und nichts anderes suchen als deine Ehre. Gib, dass ich mich hochherzig und vorbehaltlos hingebe, mit dir vereint zum vollkommenen Brandopfer.“[2]

DA SCHICKTE der Herr Feuerschlangen unter das Volk. Sie bissen das Volk und viel Volk aus Israel starb (Num 21,6). Die Israeliten hatten Gottes Schutz zurückgewiesen. Da sie es leid waren, nicht ans Ziel zu gelangen, hatten sie ihre Herzen all dem zugewandt, was sie seit ihrem Aufbruch aus Ägypten vermissten, auch wenn es kaum von Wert oder mit dem Joch der Sklaverei verbunden war.

Manchmal können auch wir, wie das Volk Israel, die scheinbare Ferne Gottes und die Anziehungskraft der Güter, die wir zurückgelassen haben, schmerzhaft verspüren. Wenn wir dann den aller Dinge beraubten Christus am Kreuz betrachten – „nur das Kreuz ist sein eigen“[3], schrieb der heilige Josefmaria –, ahnen wir jedoch, dass sich das Glück nicht im Besitz materieller Dinge findet. Wir erkennen, wie flüchtig diese Wirklichkeiten sind, die die Tiefe der Seele nicht berühren. Über die Folgen des Verhaftet-Seins im Materiellen schreibt der Gründer des Opus Dei: „Wenn ein Mensch sein Glück ausschließlich in den Dingen dieser Welt sucht, vergewaltigt er den vernunftgemäßen Umgang mit ihnen und zerstört die von der Weisheit des Schöpfers gewollte Ordnung. Ich bin hier Zeuge von wahren Tragödien geworden. Das Herz, traurig und unbefriedigt,

wandelt dann auf Wegen nie endenden Verdrusses.“[4]

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich (Mt 5,3). Mit diesen Worten bietet der Herr denjenigen das Glück auf Erden und im Himmel an, die ihre Sicherheit und ihren Reichtum in Gott suchen. Die von Herzen Armen besitzen die Dinge, ohne von ihnen in Besitz genommen zu sein. Die Armut des Geistes lässt uns die Wirklichkeit wahrhaft genießen, denn sie verbindet uns mit dem Einfachen, mit den Menschen, mit Gott; kurz, mit allem, was unsere tiefsten Sehnsüchte stillt.

JENE Schlangenbisse waren nicht das letzte Wort des Herrn. Das Volk bereute und wandte sich an Mose, der – treu zu seiner Berufung als

Mittler – für sein Volk eintrat. Da gab ihnen Gott in seiner Barmherzigkeit ein Heilmittel: Wer von einer Schlange gebissen wurde und danach auf eine Schlange aus Bronze blickte, starb nicht. So wurde das, was Ursache des Todes war, zum Symbol der Rettung. Die Schlangenskulptur nimmt das Kreuz Christi vorweg: Sie steht für alle Sünden der Welt und zugleich für jenen, der diese durch seinen Tod für immer besiegt hat.

Auf die bohrende Frage der Pharisäer, wer er sei, antwortete Jesus schließlich: *Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin. Ihr werdet erkennen, dass ich nichts von mir aus tue, sondern nur das sage, was mich der Vater gelehrt hat* (Joh 8,28). Aufs erste scheint sich die Erhöhung, von der der Herr spricht, auf eine zukünftige Herrlichkeit zu beziehen. Doch nein, seine wahre

Erhöhung hat am Kreuz stattgefunden und die Befestigung mit Nägeln ist seine Art, die Freiheit zu leben. Das stellt jedes herkömmliche Weltbild auf den Kopf. Wie gut hatte sich Paulus dieses Denken zu eigen gemacht, da er sagte: *Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark* (2 Kor 12,9-10).

Am Fuß des Kreuzes finden wir die Gottesmutter. Wir bitten sie, uns zu helfen, unseren Blick stets auf das Kreuz zu richten, damit Christus die unseligen Schlangen vertreibe, die auch uns in unserem Leben auflauern.

1 Franziskus, Audienz, 26.2.2020.

2 Hl. Josefmaria, *Der Kreuzweg,* IX. Station.

3 *Ebd.*, X. Station.

4 Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 118.

pdf | automatisch generiertes Dokument von https://opusdei.org/de/meditation/betrachtungstext-5-woche-der-fastenzeit-dienstag/ (25.03.2026)